

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 9

Artikel: Freinet-Pädagogik
Autor: Grunder, Hans-Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freinet-Pädagogik

Werkstatt-Unterricht ist eines der bekannten, konkreten Beispiele moderner Pädagogik. Weniger bekannt ist, dass Freinet schon in den 20er Jahren mit einer Schülerdruckerei Selbstbetätigung des Schülers angestrebt hat. Er hat damit aus der Not seiner 70prozentigen Invalidität eine Tugend gemacht und die Schüler zu selbstständigem Arbeiten und Lernen ermuntert.

Unbekannter Freinet?

Erste vorläufige Ergebnisse eines schulpädagogischen Forschungsprojekts zum Thema «*Alte»/«neue Arbeits- und Unterrichtsformen im Kanton Bern*»¹ verweisen, was die Freinet-Pädagogik angeht, auf einen überraschenden Umstand: Nach jenen Unterrichtskonzepten gefragt, die sie im Alltag einsetzen, antworten von über dreitausend bernischen Lehrkräften der obligatorischen Schulpflicht gerade 11% mit dem Hinweis auf die *Methode Freinets*. Dieselben Werte erreichen die anthroposophische und die Montessori-Pädagogik. Wochenplan (72%), Projektunterricht (76%), Werkstatt-Unterricht (87%) und Frontalunterricht (97%) werden von den Lehrkräften ihren eigenen Angaben zufolge in weit umfangreicherem Mass realisiert. Die Frage nach jenen Modellen, deren Anwendung sie gut kennen, ruft bei den Lehrkräften vergleichbare Antworten hervor. An erster Stelle liegt die frontale Unterrichtweise, gefolgt von Werkstatt-Unterricht (35%), Wochenplan- (30%) und Projektunterricht (19%). Abgeschlagen am Schluss der Rangliste figurieren anthroposophische und Montessori-konzepte (je 1%) sowie das Planspiel und die Freinetmethode (je knapp 1%).

Nach Unterrichtskonzepten gefragt, antworten von bernischen Lehrkräften gerade 11% mit dem Hinweis auf die Methode Freinets.

Was 1995 bezogen auf die Freinet-Pädagogik im Kanton Bern erhoben worden ist, deutet Martin Näf in seinem Band zu den alternativen Schulformen in der Schweiz bereits Jahre zuvor an: Unter den damals vierund-fünfzig vom Autor als *alternativ* bezeichneten Schulen in freier Trägerschaft gibt es gerade mal eine, welche sich in Name und Programm der Freinet-Pädagogik verschrieben hat.² Wollte man aufgrund dieser Befunde den Freinet-Ansatz in der Schweiz aber totsagen, würde dadurch jedoch eine Reihe wesentlicher Fakten ignoriert. Offenkundig ist das traditionelle reformpädagogisch-rezeptionsgeschichtliche Netz hinsichtlich der Freinet-Pädagogik in der Schweiz zu weitmaschig. Eine differenzierte rezep-tionsgeschichtliche Perspektive scheint ebenso angebracht wie eine schulpädagogisch-empirische Herangehensweise. Die Oberflächenbetrachtung reicht nicht aus. Lediglich eine rezessionshistorische Tiefensondierung scheint angemessen. Sonst wäre ein Sachverhalt nämlich nicht erklärbar: Aus der Praxis der elf von Näf aufgelisteten Freien Volksschulen ist bekannt, dass diese Institutionen Bestandteile der Freinet-Pädagogik übernommen haben und diese bis heute im Unterricht einsetzen. Ähnliches gilt für zahlreiche Lehrkräfte öffentlicher Schulen, welche ihren Unterricht im Sinn Freinets gestalten.

Der Befund: Freinet-Schulen gibt es in der Schweiz ebensowenig wie eine Freinet-Doktrin in der Lehreraus- und fortbildung oder eine weitläufige nationale Freinetbewegung wie etwa in Frankreich. In Schulpädagogik und Didaktik sind Freinets pädagogisches Denken und seine Praxis heute bei uns kein Thema. Die Freinet-Publizistik, soweit vorhanden, reicht nicht über kleine, vorwiegend hermetische Kreise hinaus. Die früher aktiveren Freinetgruppen befinden sich in einem stetigen Auf und Ab. Trotzdem ist eine versteckte, keineswegs aufgearbeitete Rezeptionsgeschichte der Freinet-Pädagogik in der Schweiz feststellbar. Und vielleicht gerade infolge des Fehlens einer breiten Plattform gibt es Lehrkräfte, welche als Einzelkämpfer Freinets Ansätze im alltäglichen Unterricht verwirklichen.

Zur Biographie Célestin Freinets: Lehrer und politisch denkender Mensch

Wer war Freinet? Worin bestand seine pädagogische Leistung? Was hat es mit einer Pädagogik auf sich, die «von Anfang an zwischen zwei Stühlen sitzt», weil sie einerseits als Entwurf einer *Schule des Proletariats* gelten kann und anderseits «als neutrales Ensemble von Techniken» darstellbar ist?³ Weshalb wird Freinets pädagogischer Ansatz als didaktisch-methodisches Instrumentarium rezipiert und darum bar jeglicher politischen Implikation im Unterricht umgesetzt?

Célestin Freinet, als fünftes von acht Kindern einer Bauernfamilie am 15.10.1896 – im selben Jahr wie Jean Piaget – in Gars (Südfrankreich) geboren, besucht zwischen seinem fünften und dreizehnten Lebensjahr die Dorfschule. 1912 erhält er sein *Brevet primaire* und bezieht 1913 zur weiterführenden Ausbildung das Lehrerseminar in Nizza. Der Kriegsausbruch unterbricht jäh seine Jugend: 1915, nach einer kurzen Vertretung, wird Freinet als Achtzehneinhalbjähriger eingezogen, am 23.10.1917 schwer verwundet und aus der Armee entlassen. Zu 70% invalidgebeschrieben sucht der junge Lehrer nach jahrelanger Rekonvaleszenzzeit nach einer neuen Pädagogik, als er 1920 als «instituteur adjoint» im südfranzösischen Dorf Bar-sur-Loup eine Klasse übernimmt. Auf einer Reise nach Deutschland und in die Schweiz informiert sich Freinet über neuere Erkenntnisse der pädagogischen Forschung. Anlässlich seines Besuchs in Genf mag der Franzose aus Ferrières in dem kurz zuvor erschienenen Buch (Ferrière 1922, S. 260ff.) erfahren haben, zur *Selbstbetätigung* des Schülers gehöre eine Druckerei. In Bar-sur-Loup fällt ihm die Kluft zwischen seiner Art des Unterrichtens, welche die Umgebung der Kinder einbezieht und dem anschliessenden herkömmlichen Verarbeitungsprozess der traditionellen Lehrmittel auf. Darum lässt er 1924 seine Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal eigene Texte drucken. Weil ihn sein Lungenleiden zeitlebens behindern wird – Freinet ist nicht in der Lage, länger vor einer Klasse zu sprechen, ist er gezwungen, einen Unterrichtstil zu pflegen, der ihn entlastet und seine Schüler zu selbsttätigem Lernen und Arbeiten ermuntert. 1925 fährt Freinet als Mitglied einer Gewerkschaftsdelegation nach Russland. Dort hat er es sich nicht nehmen lassen ein Kinderkollektiv auf eigene Faust zu besuchen. Von dieser Reise existiert eine Reportage aus der Feder Freinets, die kaum bekannt geworden ist (Freinet 1925).

Anlässlich seines Besuchs in Genf mag der Franzose erfahren haben, zur Selbstbetätigung des Schülers gehöre eine Druckerei.

Nachdem er auf seiner Deutschlandreise die Hamburger Lebensgemeinschaftsschulen kennengelernt hatte, nimmt Freinet 1928 am Internationalen Pädagogischen Kongress in Leipzig teil. Für den Franzosen sind schliesslich jene Schulversuche pädagogisch wegweisend, deren Initiaten er auf seinen Studienreisen durch Europa persönlich kennenlernt. Zu ihnen zählen neben Ovide Decroly, Adolphe Ferrière, Paul Geheeb und Peter Petersen auch Fritz Gansberg und Heinrich Scharrelmann, welche die Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Kindes im Unterricht fördern wollen und die Bedeutung des *freien Aufsatzes* hervorheben.

Zu jener Zeit trägt Freinets Konzeption einer *Ecole moderne française* einen libertär-pädagogischen Klang. Mit diesem Begriff ist der Name jener spanischen Schulreformbewegung verbunden, welche Francisco Ferrer initiiert hatte: *La Escuela Moderna*. Die erste *Presse* Freinets, die 1926 von einem Handwerker in Holz gearbeitet worden ist, vermittelt einen Eindruck, wie unbeholfen anfänglich die Druckversuche ausgefallen sein müssen. Die pädagogisch interessierten Zeitgenossen beeindruckt der von Freinet im Unterricht verwendete Filmprojektor (Pathé Baby) und die dazugehörenden kleinen 9,5 mm-Filmrollen. Die neuartigen Unterrichtsmethoden erlauben es Freinet, neben der bald aufgebauten Klassenkorrespondenz (Schülermodelle und selbsterarbeitete Lehrmittel) mit einer Klasse aus dem bretonischen Trégunc auch Filme auszutauschen⁴ (Freinet, E. 1981). 1927 verwenden schon mehr als drei Dutzend Lehrer regelmässig die Druckerei in der Schule. Im Oktober 1927 entsteht die *Coopérative de l'Enseignement Laïc* (C.E.L.), die sich im medialen Bereich von Unterricht betätigt. Ihre Aufgabe ist es, Arbeitsmaterial zu produzieren, das von Freinet-Lehrkräften und ihren Klassen entwickelt worden ist. 1933 sollte die C.E.L. 1500 Mitglieder zählen. 1928, nach seiner Versetzung an die Dorfschule von St. Paul, initiiert Freinet in den Bauerndörfern landwirtschaftliche und handwerkliche Kooperativen. 1929 benützen Freinets Schüler die Karteikarten, den *Fichier scolaire coopératif*: Auf Karteikarten, die bestimmten Wissensgebieten zugeordnet werden, sollte im Idealfall alles verzeichnet sein, was ein Kind über ein Thema wissen sollte – Informationen, literarische Texte, Gedichte und Übungen. 1932 wird die Sammlung der *Bibliothèque du travail* ihre ersten Hefte herausgeben. In St. Paul entbrennt inzwischen – wie bereits an seinem früheren Wirkungs-ort – eine Kampagne gegen Freinet: Im Hintergrund stehen neben den Behörden vermögende Bürger des Städtchens. Aus heutiger Sicht ähnelt die Verunglimpfung Freinets einer kleinkarierten Komödie: Freinet, zwischen 1929 und 1948 Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, wird vorgehalten, er bolschewisiere (*bolchévisation*) die Kinder. Die gehässigen Vorwürfe der politisch Rechten nähren sich sowohl aus dem gewerkschaftlichen als auch dem freiheitlich-pädagogischen Engagement des Lehrers: Mittlerweile war Freinet eine bekannte und das Dorf kompromittierende Person geworden. 1932 besichtigen Kongressteilnehmer der *Ligue Internationale de l'Education Nouvelle* (Nizza) die miserablen Zustände in Freinets Schule in St. Paul. Die *Affäre von St. Paul* endet mit Freinets Suspension als Lehrer «im Interesse der Öffentlichkeit». Freinet: «Ich wurde aus der Klasse geworfen durch eine vom Bürgermeister orga-

Die pädagogisch interessierten Zeitgenossen beeindruckt der von Freinet im Unterricht verwendete Filmprojektor.

1964 erringt er die offizielle Anerkennung seiner Schule durch die regionalen Behörden.

nisierte und geführte Manifestation». Als Kriegsversehrter vorzeitig pensioniert, startet Freinet nach seiner Entlassung den Aufbau seiner eigenen Schule, der *Ecole Freinet*, einem Landerziehungsheim in Vence. Angekündigt wird die Eröffnung als *freier Text* eines der fünfzehn Kinder: «Bonjour. L'école nouvelle est terminée. Nous aurons l'électricité demain soir. Nous sommes 21 dans la famille: Quinze enfants et six adultes.» Einige pädagogisch-didaktische Akzente sollten fortan die bereits erprobten ergänzen: Wochenplan, Schülerrat, Wandzeitung und autokorrektive Kartekarten. Freinets Landerziehungsheim wird zu einem Fluchort für Kinder aus dem spanischen Bürgerkrieg.⁵ Bis zum Kriegsausbruch setzt Freinet seine Arbeit fort. Mittels der Publikation mehrerer kleiner Broschüren sowie durch die Organisation von Tagungen und Kursen zur Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften propagiert er die Bewegung. Während der Kriegsjahre wird Freinet mehrmals interniert, aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit jedoch vorzeitig entlassen. Bis Kriegsende arbeitet er in der regionalen *Résistance*. 1947 eröffnet er sein Landerziehungsheim wieder. 1948 gründet er in Cannes das *Institut Coopératif de l'Ecole Moderne* (I.C.E.M.), in dem sich bis heute Fachgruppen mit der Erforschung und Erprobung von schulischen Arbeitsmitteln beschäftigen. In mehreren Büchern stellt Freinet seine Maximen und Erfahrungen zusammenfassend dar. 1948 war der Spielfilm *L'Ecole Buissonnière*⁶ gemäss einem Drehbuch von Elise Freinet an den Originalschauplätzen aufgenommen worden. Er zeigt zeitlich gerafft das Leben Freinets von 1920 bis 1933. Obwohl es der Streifen mit der historischen Realität nicht so genau nimmt, dokumentiert er doch einige Aspekte von Freinets pädagogischer Tätigkeit, die nicht zuletzt im Ausbau der *Ecole moderne* besteht. Die Freinet-Bewegung umgreift nun bereits einige tausend französische Lehrer. Sie hat auch in der Schweiz Fuß gefasst. 1957 wird die *Fédération internationale des Mouvements d'Ecole Moderne* (FIMEM) gegründet. 1961 bestehen in rund vierzig Ländern Freinet-Gruppen. Freinets Tatendrang äussert sich – wenngleich eingeschränkt – bis kurz vor seinem Tod: 1964 erringt er die offizielle Anerkennung seiner Schule durch die regionalen Behörden. Noch aus dem Jahr 1965 existiert ein Manuskript Freinets, das als neues Buch zum Thema des *tâtonnements experimental* erscheinen sollte. Gleichen Jahres nimmt Freinet zum letzten Mal an einem Kongress der *Ecole Moderne* teil, nachdem sich ein Jahr zuvor in Annecy nicht weniger als 1250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus neunzehn Ländern eingefunden hatten. Célestin Freinet stirbt am 8. Oktober 1966 kurz vor seinem 70. Geburtstag.

Dass Freinet in der Schweiz heute eher als Exponent einer pädagogischen Schulreform im Klassenzimmer einzustufen ist denn als Vertreter einer äusseren Schulreform ist auch ihm selber zuzuschreiben. Vermutlich um den Erfolg seiner pädagogischen Mission nicht in Frage zu stellen, distanzierte er sich nach 1933 von seinen politischen Zielen und erklärte: «Wir sind Pädagogen und nicht Politiker», was Lehrkräfte darin bestärkt haben mag, den politischen Anspruch seiner pädagogischen Maximen auf den unterrichtstechnologischen Aspekt einzuschränken.

Freinets pädagogische Prinzipien...

Eine Schulklasse, die nach der von Freinet praktizierten Methode arbeitet, ist zunächst ein Raum, der durch die Kinder in einen Ort verwandelt worden ist, der ihnen zusagt. Einige Merkmale machen jedes Freinet-Klassenzimmer aus: Die Position der Lehrkraft wird zugunsten eines produktiven, die Kinder interessierenden Unterrichts verändert. Unterrichtende regen an, helfen und fragen nach, sie vermitteln und dozieren kaum und regieren nie. Die Pulte sind so gestellt, dass Gruppenarbeit möglich ist. Die *Topographie* der Klasse kann sich jedoch ändern – je nach Aktivität der Kinder (Klassensitzung, individuelle Arbeiten). In den Ecken des Zimmers befinden sich *ateliers*, Arbeitsecken für Druckerei, Dokumentation, Zeichnen und Basteln. Die Wände des Raumes werden für die zeitlich begrenzte Dokumentation (Zeichnungen, Briefe der Klassenkorrespondenz oder Unterlagen, die die Kinder für einen Vortrag benutzt haben) verwendet.

Die Position der Lehrkraft wird zugunsten eines produktiven, die Kinder interessierenden Unterrichts verändert.

Seine Techniken konzipiert Freinet für die Mehrheit der Unterrichtenden, die, wie er, keine *Naturtalente* seien (Freinet 1937). Weil in den Texten die Hinweise zu Techniken und Unterrichtsmitteln dominieren, ist dem Franzosen der Vorwurf nicht erspart geblieben, er sei vorwiegend ein Praktiker. Freinet entgegnet, indem er zwischen Methode und Technik unterscheidet: «Wer Methode sagt, meint ein Erziehungssystem, das auf sicheren, wissenschaftlich bewiesenen und durch absolute Logik verbundenen Elementen basiert. Die pädagogische Wissenschaft aber steckt noch in ihren Kinderschuhen, und keine heute existierende Methode kann diesem Anspruch genügen.» (Freinet, in: Freinet, E. 1981, S. 68) Freinet argumentiert allerdings durchaus pädagogisch, was eine technizistische Interpretation verbietet. Die *Allgemeinen Grundprinzipien zur Anpassung an die neuen schulischen Gegebenheiten* (Freinet 1979, S.13ff.) formuliert er in seinem Werk zur *modernen französischen Schule*. Demnach erfolgen gesellschaftliche Reformen in Richtung einer *harmonischen* Gesellschaft vorwiegend durch Erziehung. Ihre Aufgabe besteht darin, die Persönlichkeit des Kindes im *Schoss einer vernünftigen Gesellschaft optimal* sich entfalten zu lassen. Im Gegensatz zur zeitgenössischen Schule, die ein fremdbe-stimmtes Konkurrenz- und Wirtschaftsdenken fördere, muss die *Schule von morgen* eine kindbestimmte Schule sein: Die Ziele, Inhalte und Techniken sind von den Interessen und den Bedürfnissen des Kindes als eines aktiven und gesellschaftsorientierten Wesens her zu begründen. Doch die Schule ist trotz der sich erweiternden Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft nicht in der Lage, sich den Interessen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes massgeschneidert anzupassen. Die besten individuellen Entfaltungsmöglichkeiten hat ein Kind, wenn ihm ein fruchtbare Lernklima sowie kindgemäße Methoden und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stehen. Das Lernen durch Selbsttätigkeit wird zum dominierenden Prinzip des Bildungserwerbs. Eine wertende Unterscheidung von geistigen, manuellen und künstlerischen Fähigkeiten existiert nicht. Damit stellt Freinet das traditionelle Bild des passiven Kindes einer Vorstellung vom aktiven Kind gegenüber, das über eigene Mittel zur Wissensbildung verfügt. Eine Schule, die auf Interesse und organisierter Schüleraktivität basiert, besitzt eine natürliche *Eigendisziplin*. Sie bedarf keiner förmlichen, äußerlich

aufgesetzten Disziplin. Darum darf sie sich nicht von der Wirklichkeit abkapseln, sondern integriert den technischen Fortschritt in die Unterrichtsmethodik. Unterricht *vom Kinde aus* ist für Freinet darum mehr als gelegentlich eingestreuter Gruppenunterricht oder eine zufällig organisierte Exkursion, sondern bedarf einer umfassenden Konzeption, wie lernen zu organisieren sei: «Das heisst jedoch nicht, es mit den spontanen Impulsen der Schüler bewenden zu lassen, sondern die erzieherische Strategie dieser Erziehung beruht auf einer sorgfältigen Planung der Arbeitsprozesse.»

... und die alltägliche Praxis

Die Tierhaltung, das Führen der Klassenkasse und das Reinigen des Zimmers stehen in der Regie der Schülerinnen und Schüler.

Freinet-Schule ist in ihrem Selbstverständnis *Arbeitsschule* (Freinet 1946) – zumal Freinet selber dem Frontalunterricht vorhält, er sei zuwenig effizient und schlafere die Schüler ein, um sie später trickreich wieder aufzuwecken: «Die Freinet-Pädagogik ist in erster Linie Erziehung zur Arbeit und durch Arbeit.»⁷ Als Freinets wichtigste Unterrichtselemente gelten Selbstverwaltung und Selbstdynamik, Kooperation, Freier Ausdruck und entdeckendes Lernen. Die Kinder bestimmen dabei weitgehend selber, welchen Tätigkeiten und Wissensgebieten sie sich zuwenden wollen. Überdies verwalten sie etliche schulische Bereiche selbstständig: So stehen die Tierhaltung, das Führen der Klassenkasse und das Reinigen des Zimmers in der Regie der Schülerinnen und Schüler. Neben Klassenrat und Wandzeitung wird demzufolge auch über Verantwortlichkeiten Selbstverwaltung trainiert. Freinet-Unterricht appelliert an die Eigeninitiative des Kindes: Weil schulische Inhalte nicht lehrerzentriert vermittelt werden, weil der Unterricht weitgehend von den Erfahrungen der Kinder ausgeht (Freinet 1948 ff.) und weil die Schüler selber entscheiden, welchen Wissensbereichen sie sich zuwenden wollen, stellen sie Fragen, forschen und experimentieren. Freinet leitet die Kinder konsequent an, das *Lernen zu lernen*, wobei das *tâtonnement expérimental*, der *tastende Versuch* im Erkundungsprozess eine wichtige Rolle spielt. Unterrichtliche Arbeitsabläufe werden kooperativ geplant. Gestützt vom Arbeitsplan muss das Kind trotz äusserer Hilfe ein gewisses Mass an Selbstdisziplin aufbringen. Disziplin ist für Freinet eine Konsequenz dieser «natürlichen Arbeitsorganisation und des moralischen Klimas in der Klasse» (Freinet 1981, S. 40): «Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass wir dann eine fast ideale Harmonie erreichen, wenn eine Klasse gut strukturiert ist und die Kinder alle, individuell oder in der Gruppe, eine interessante Arbeit im Rahmen des Klassenlebens vorfinden.» (ebda., S. 40) Unordnung gibt es laut Freinet nur, wenn Mängel in der Arbeitsorganisation auftreten oder wenn die Arbeit das Kind nicht festhält. Es ist einer der «grössten Vorzüge unserer Techniken, das Problem der Disziplin in der Schule zu regeln, indem sie eine erziehende und menschliche Umgebung schaffen» (ebda., S. 40). Über den *freien Ausdruck* und eine seiner Sonderformen, den *freien Text*, ist das Kind in einer Freinet-Klasse angesprochen, seine Gedanken zu Papier zu bringen. Neben dem Zeichnen, Malen, den Ausschneidearbeiten, den Linolschnitten, dem Theater-, Kasper- und Marionettenspiel, dem Gesang und den rhythmischen Übungen, heisst es auch bezüglich des *freien Ausdrucks* bei Freinet, dass Alltag ganzheitlich und über alle Sinne aufgenommen werde. An Neues soll sich das Kind versuchsweise herantasten, es soll entdeckend

lernen und handeln, indem es etwas ausprobiert. Dafür muss der Klassenraum dergestalt eingerichtet sein, dass für die Kinder die Chance überhaupt gegeben ist, selbsttätig Untersuchungen anzustellen und zu beobachten.

Die Freinet-Bewegung in der Schweiz

Noch Ende der vierziger Jahre pflegte Freinet Kontakte zur Genfer Pädagogik. 1952 lud André Guidoux, ein Lehrer, Freinet mit seiner Klasse nach Saint-Prex ein. Dieser folgt dem Ansinnen. Gemeinsam erarbeiten die beiden Klassen eine Theateraufführung. Nachdem der Genfer Professor Robert Dottrens in Lausanne die Freinet-Pädagogik öffentlich vorgestellt hatte, hält Freinet im selben Jahr an der dortigen Ecole Normale, dem Lehrerseminar, ein Referat über seine pädagogischen Grundsätze. Der Anlass verläuft unfriedlich: Zwei anwesende Schulinspektoren verlassen türenschlagend den Saal. Nachdem sich 1952 eine Arbeitsgruppe konstituiert hatte, die bald einmal sechzig, 1958 sogar hundert Mitglieder zählt, sind die Ideen der Freinet-Pädagogik in der Schweiz lanciert. Heute zählen an die sechzig Lehrkräfte der Romandie zur *Groupe romand de l'école moderne* (GREM). Erste Anstösse zu einer breiteren Auseinandersetzung mit Freinets Reformideen in der Schweiz gehen demzufolge von Lehrkräften der Romandie aus. Anlässlich des ersten GREM-Kongresses in Lausanne 1971 erfolgt die Gründung der GGEM (*Groupe Genevois pour l'Ecole Moderne*), die sich unter anderem mit der Organisation von Arbeitstagungen und der Edition von Büchern von Kindern für Kinder beschäftigt. 1982 zählt diese GREM-Abspaltung rund vierzig Freinet-Lehrer an verschiedenen Genfer Grundschulen. In den ersten Nummern ihrer Zeitschrift (*Nous*) wird die Geschichte der Entstehung geschildert. In der deutschsprachigen Schweiz übernehmen nach 1968 die Initianten alternativer Schulen als erste die Druckmethoden, die Karteikarten und die die Idee Arbeitsbibliothek von den Freinetgruppen der Romandie. Im Unterschied zur Situation in der Romandie sind in der deutschen Schweiz erste Ansätze zu einer vertieften Rezeption der Freinet-Pädagogik also erst seit rund zwanzig Jahren zu verzeichnen.⁸ Die Anfänge: Aufgrund einer Veranstaltung an der Zürcher Universität bei der es um die Veränderung traditionellen Unterrichts geht, wird 1977 die Arbeitsgruppe Freinet-Pädagogik gegründet. Ihre Mitglieder, darunter zahlreiche angehende Lehrkräfte, stehen unter dem Eindruck der Texte von A.S. Neill, J. Beck und F. Oury. Der althergebrachten Schule versuchen sie das Konzept der Arbeitsschule entgegenzusetzen: «Die Freinet-Ideologie bot Wirklichkeit. Da stiessen wir auf Lernarbeit, die den Namen *Arbeitsschule* verdiente. Am deutlichsten festzustellen war das an der Druckerei in der Schule. (...) Die Sprache in die Hand nehmen. Schmutzige Finger bekommen. Die Qualität sehen. Der graphischen Kunst näherkommen. Bücher selbst herstellen. (...) Und gar nicht mehr anders können als arbeitsteilig vorzugehen; Atelierbetrieb drängte sich auf.»

Heute zählen an die sechzig Lehrkräfte der Romandie zur *Groupe romand de l'école moderne*.

Anlässlich des ersten Schweizerischen Kongresses der Bewegung für eine moderne Schule 1983, des ersten Freinet-Kongresses in Bern, konstituiert sich auch eine bernische Arbeitsgruppe. Als Bindeglied zwischen den

verschiedenen regionalen Gruppen in der Schweiz wird 1984 in Genf die Zeitschrift *Bindestrich-Trait d'Union* aus der Taufe gehoben; die erste Nummer erscheint 1985. Im selben Jahr wird auch die erste Nummer der *Kinderwelt (La Gerbe de la Suisse allemande)* veröffentlicht, einer kollektiven Klassenrundzeitung, an der siebzehn Klassen aus der ganzen Deutschschweiz mit eigenen selbstverfassten Beiträgen beteiligt sind. Mitte der achtziger Jahre schliesslich haben sich in der Schweiz vier regionale Freinetgruppen, in Lausanne, Genf, Zürich und Bern, gebildet.

Schluss

Freinets Hinweise zur Umgestaltung von Schule wären ein wirksames Instrument, Unterricht, Lehrkraft, Kind und Lernstoff neu zu definieren.

Trotz vielversprechender Ansätze und wachsenden Interesses (auch innerhalb der institutionalisierten Lehrerfortbildung) an der Freinet-Pädagogik ist nicht zu übersehen, dass die Zahl der Lehrer, die in ihrem Unterricht entsprechende Reformen tatsächlich realisieren, nach wie vor weitaus kleiner ist als diejenige der Sympathisanten. Sie identifizieren sich zwar mit den traditionellen Unterrichtsformen nicht mehr. Es fehlen ihnen jedoch Kenntnisse oder Energie, entsprechende didaktisch-methodische Veränderungen zu initiieren. Freinets Hinweise zur Umgestaltung von Schule wären ein wirksames Instrument, Unterricht, Lehrkraft, Kind und Lernstoff neu zu definieren. Allerdings bleibt auf die Tatsache hinzuweisen, dass Freinet-Pädagogik zunächst im zeitgenössischen Umfeld verortet werden muss: Freinet hatte Anhänger, Gegner, Kopisten und Epigonen. Er selbst hat bereits Anregungen von Zeitgenossen aufgenommen. Schulreformerischer Impetus darf sich deshalb nicht nur ausgewählter *Aspekte seiner Pädagogik* bedienen. *Freinet-Pädagogik* ist als *Ensemble* zu interpretieren. Verwandte Ansätze und übergreifende Konzepte – etwa jenes der Inneren Differenzierung – sind in die Diskussion einbeziehen, soll Freinet-Pädagogik nicht zu einer seichten Übung in reformerischer Didaktik und Methodik verkommen. Die didaktischen und methodischen Konzepte der Reformpädagogik dürfen nicht aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und in einem davon gänzlich verschiedenen implementiert werden. Dadurch würden zwar *neue* didaktische Reformen gewagt. Es entstünde jedoch nur wenig pädagogisch grundsätzlich Neues. Was bedeutet: Man führt die Druckerei in die Schule ein, ohne danach zu fragen, in welchem Umfeld Freinet dies 1924 gemacht hat. Man arbeitet in Gruppen, der besseren Lerneffekte wegen, wie es heisst, ohne dabei zu beachten, dass in Gruppen eben auch vom Lehrer oft nicht gewollte soziale Lernprozesse ablaufen. Innere Differenzierung, Gedanken, die bereits Dottrens praxisreif ausgearbeitet hat, geraten ob dem publikumswirksamen Slogan von der Gruppenarbeit in der Schule in Vergessenheit.

Will man Schule reformieren und bemüht dazu die reformpädagogischen Modelle, geht es nicht an, Teile der alten Konzepte heraustrennen zu wollen und dann zu glauben, Schule sei reformiert. Dies gilt auch für die Freinet-Pädagogik in der Schweiz, obwohl ihr Einfluss auf die Schulen der Romandie gering und auf jene der deutschsprachigen Schweiz gar erst seit 1972 feststellbar ist. Gegenwärtig ist Freinet-Pädagogik zur politisch harmlosen Freinetmethodik regrediert. Allerdings hat sich gerade deren problematischsten Variante, *Freinettechnologie*, in der Schweiz graswur-

zelartig und in informellen Kanälen entwickelt. Vorangetrieben von einzelnen methodisch engagierten Lehrkräften ist das, was als Freinet-Pädagogik gehandelt wird, als unterrichtsmethodisches Instrumentarium allmählich in den Alltag der öffentlichen Schulen eingeflossen. Darin liegt auch der Grund, weshalb nur noch wenige Lehrkräfte den Freinet-Ansatz als solchen kennen. Bis heute ist das zentrale *politische* Merkmal der Freinet-Pädagogik absent geblieben: die Selbstverwaltung der Klasse als Kooperative. Dagegen haben im Lauf des Jahrhunderts viele Lehrkräfte die unterrichtsmethodischen Charakteristika des Freinetmodells verwirklicht, oft genug, ohne sich auf den Begründer zu beziehen: die Selbstdidaktik bei Arbeit und Lernen, die Kooperation der Schülerinnen und Schüler untereinander, das entdeckende Lernen in einer anregenden Lernumwelt oder den freien Ausdruck im weitesten Sinn. Die Rezeption des Freinet-Ansatzes erfolgte in der Schweiz zufällig, unsystematisch und weitgehend um den politischen Akzent verkürzt. Freinet gilt hier noch heute als Methodiker, der Instrumente zur Optimierung von Lehr- und Lernprozessen bereitgestellt hat, welche das Kind ins Zentrum stellen. Es geht dann weniger darum, *den Kindern das Wort zu geben*, wie es Freinet verlangt hat. Es reicht aus, sie das Wort drucken zu lassen. Doch: Freinet ernstnehmen heißt, den Kindern das Wort geben...

Literatur

- A. Ferrière, L'école active (dt.: Tatschule, Weimar 1928), Paris 1922
 C. Freinet, Die moderne französische Schule, hrsg. von H. Jörg, Paderborn 1979 (zit. als Freinet 1979)
 C. Freinet, L'Imprimerie à l'école, Paris 1927
 C. Freinet, L'éducation du travail, Neuchâtel 1946
 C. Freinet, La Technique Freinet, Cannes 1937
 C. Freinet, Les dits de Mathieu, in: L'Éducateur 1948–1956, Cannes 1948 ff.
 C. Freinet, Les techniques Freinet de l'Ecole Moderne, Paris 1980
 C. Freinet, Un mois avec les enfants russes, Paris 1925
 E. Freinet, Erziehung ohne Zwang – der Weg Célestin Freinets, hrsg. von H. Jörg, Stuttgart 1981

Anmerkungen

- ¹ Die Ergebnisse der Umfrage werden gegenwärtig an der Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik der Universität Bern ausgewertet. Bei den hier genannten Zahlen handelt es sich um Trends.
- ² Es handelt sich dabei um die *Ecole Moderne (Pédagogie Freinet)* in Genf.
- ³ Unter dem Titel «Nous avons posé notre pierre» (Freinet 1948 ff.) ist zur Wiederkehr des 90. Geburtstags Freinets im Musée National de l'Education in Rouen (F) die bislang umfassendste Ausstellung über Freinet realisiert worden.
- ⁴ 1926 war Freinets spätere Frau, Elise Lagier-Bruno, als Unterstufenlehrerin nach Bar-sur-Loup gekommen.
- ⁵ Von einer Schwesternschule in Barcelona (*Ecole Freinet de Barcelone*) existiert ein Photo aus dem Jahr 1936.
- ⁶ Schule der Nichtsnutze; von Jean Paul Le Chanois mit Bernard Blier.
- ⁷ Freinet ergänzt Decrolys Maxime *Ecole pour la vie par la vie* um den Zusatz *par le travail*.
- ⁸ Gegenwärtig arbeitet ein Vertreter der Zürcher Freinet-Bewegung, Peter Steiger, deren Geschichte in persönlicher Perspektive auf (trait d'union Nr. 26/1996, S. 30 ff.).